**Zeitschrift:** Rorschacher Neujahrsblatt
**Band:** 13 (1923)

**Artikel:** Bilder vom alten Rhein
**Autor:** Bächler, E.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-947182

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Altenrhein, Rheinspitz mit Mündung des alten Rheinlaufes.

# Bilder vom alten Rhein

Vorstehende Arbeit bildet einen Auszug aus dem soeben im Verlage von E. Löpfe-Benz in Rorschach unter obigem Titel erschienenen Buch von Dr. E. Bächler. — (Kap. IV. Am alten Rheinlauf.) — Zeichnungen von H. Pfendsack

„Silbersand
Winkt am Strand.
Röter schweben hier, dort blässer
Wolkenbilder im Gewässer. —

Rauschend kränzt
Goldbeglänzt
Wankend Riet des Vorlands Hügel,
Wildumschwärmt vom Seegeflügel."

(Matthison, aus „Abendlandschaft".

Eine Karte, die nicht nur den Lauf des Rheins in seinem Talstück Sargans-Bodensee während des letzten Jahrtausends, sondern auch die Gestaltung seines Mündungsgebietes darstellen würde, müsste uns recht verschiedene Bilder vor Augen führen. Was der Fluss als schweres und leichtes Geschiebe mit sich trägt, das ladet er in seinem grossen Sammelbecken ab und stösst es immer weiter in den See hinaus. So zwar, dass auch heute nach der vollführten Korrektion seines Schlusstückes, das unterseeische Delta stets noch anwächst und der Bodensee nach bisherigen Annahmen ohne menschliches Eingreifen im Laufe von einigen Jahrtausenden mit Schlamm ausgefüllt sein müsste. Da wir das alles nicht mehr erleben werden, wollen wir uns darum keine weiteren Gedanken machen.

Das Endstück des früheren Rheinlaufes, der jetzige alte Rheinlauf, ist eine vom heutigen Rheinstrom ausgeschaltete Wasserrinne, die mit demselben in keinerlei Verbindung mehr steht. Sie erhält ihre Nahrung einzig noch vom rheintalischen Binnenkanal sowie von einigen kleineren Wasserzuläufen, die von den nahen Hängen des Appenzellerlandes kommen.*) Das Rinnsal im alten Rheinbett wird

*) Zu diesen Nebenwassern gehören in St. Margrethen der Hörlisteggraben und der Schutzbach, in Rheineck der Ruderbach, der Töbelibach, der Freibach und der Steinlibach. Nach gütigen Mitteilungen der *Bauleitung Rorschach der internationalen Rheinregulierung*, der ich auch die obigen Angaben verdanke, wurde die obere Strecke des Rinnsales, d. h. von der Mündung des rheintalischen Binnenkanales an bis zum sog. „Eselschwanz" teilweise ausgebaggert und verläuft nun ziemlich genau in der Landesgrenze. Eine Verbesserung und Ver-

deshalb nie zur völligen Austrocknung gelangen. Zudem liegt der untere Teil desselben im Rückstau des Bodensees, d. h., das Wasser desselben drückt bei Hochwasserständen flussaufwärts. Je nach der Höhe des Seespiegels verändert sich natürlich die Länge dieser Rückstaustrecke. Im Sommer 1922 reichte der Rückstau bis nach Rheineck hinauf, wodurch die Fahrt mit Bodenseeschiffen bis zu dem genannten Städtchen ermöglicht wurde. Zu solchen Zeiten sehen wir denn auch das Wasser des alten Rheinlaufes vom Bodensee weg nach oben sich bewegen. Entsprechend dem geringen Gefälle dieser Wasserstrecke, das von der Brücke Rheineck bis zur Mündung in den See nur 5 Meter (!) beträgt, ist die Schnelligkeit und die Stosskraft des Wassers nur noch eine geringe, im Gegensatze zu der früheren Geschwindigkeit, namentlich bei Hochwassern.

Aus diesen Gründen hat seit der untern Rheinregulierung im Bette des alten Rheinlaufes (1906) eine stets zunehmende Verlandung stattgefunden. An derselben beteiligten sich in erster Linie wieder die Schilfgräser und Binsengewächse. Wir begegnen deshalb von der Mündung des alten Rinnsales bis in die Nähe von St. Margrethen einer Reihe von Schilf- und Binseninseln, die um so höher über Wasser ragen, je geringer der jeweilige Wasserzufluss vom Binnenkanal und den Nebenbächen und die Rückstauung des Sees ist.

Eine bedeutende Ausbreitung haben in der Wasserrinne auch die Laichkräuter (Potamogetonarten), namentlich das *schwimmende Laichkraut* (Potamogeton natans L.), der *schwimmende Knöterich* (Polygonum amphibium L.), sowie die *Tausendblätter* (Myriophyllum) und die *Hornkräuter* (Ceratophyllum) erlangt. Mit ihren dem fliessenden Wasser entsprechenden langen bandförmigen Blättern bilden sie ein fast unentwirrbares Dickicht, das zu förmlichen unterseeischen Wiesen wird, die für die Kleinschiffahrt zeitweise ein bedeutendes Hindernis sind. Ihre gänzliche Ausrottung wird erst dann möglich werden, wenn die Wasserrinne einmal ständig mit grösseren Schiffen, namentlich zur Vermehrungszeit dieser Pflanzen, befahren wird.

Trotz der vorgeschrittenen Verlandung bildet die Fahrt mit Gondel oder kleinerem Fischerboot im alten Rheinlauf hohen Genuss. Um so mehr, als man sich in den verschiedenen kleinen Abschnitten desselben stets wieder in das freie Walten der Natur hineinversetzt sieht, die sowohl in, als über dem Wasser und an den Ufern ihre eigenen Wege geht. Das zeigt sich einmal in dem schon berührten Verlandungsprozess, sowie in den mancherlei Veränderungen, die in der Tier- und Pflanzenwelt der Uferzone und des Wassers seit der Regulierung des Rheins vor sich gegangen sind.

Einen besonderen Reiz verleihen dem alten Rheinlaufe die stets höher strebenden Sträucher und Bäume des *Auenwaldes*. Seit der Tieferlegung des mittleren Wasserstandes durch die Korrektion hat das Baumwachstum um so grössere Fortschritte gemacht, je mehr die Wurzeln der verschiedenen, bis zu einem bestimmten Grade an die Feuchtigkeit angepassten Holzgewächse der alljährlichen, zeitweise anwährenden Überschwemmung entronnen sind.

Während draussen am Rheinspitz beim Badeplatz das Weidengebüsch immer noch im Kampfe mit der Unterwassersetzung steht, hat sich seit den früheren Ueberschwemmungen beim „weissen Haus" jener prächtige kleine Hain von starkstämmigen Silberweiden, Spitzpappeln, einigen Birken und den zwei stolzen, vielleicht über 80 Jahre alten Föhren immer hemmungsloser entwickelt.

Ein herrliches Gegenstück bildet der auf der österreichischen Seite des Rheinspitz gelegene, beinahe über eine Viertelstunde lange *Föhrenwald*. Landaufwärts ist er gemischt mit mächtigen Schwarzpappeln, riesigen Silberweiden, gewaltigen Eichen und an seinem Rande gegen den alten Rhein mit hoch in die Luft strebenden Birken. Das zur Kriegszeit zum grossen Teil entfernte Weidengebüsch ist in wenigen Jahren wieder zu einem langgezogenen Saume zwischen Wasser und Land geworden.

Ein stets dichter werdender Auwaldkranz begleitet auch das schweizerische Ufer des alten Rheins. Freilich vermag er sich mit dem fast urwaldlichen „Rheinholz" der Ennetseite, das zu einer Revierjagd die besten Bedingungen erfüllt, nicht zu messen. Vom „weissen Haus" herkommend, sind es erst nur vereinzelte Buschsilberweiden am Strande bis zu dem kaum eine Viertelstunde entfernten Zollhäuschen. Zur Rechten des Weges über dem Längsdamme zieht sich eine stattliche Allee von Zwetschgenbäumen. Von hier ab verdichtet sich das Gehölz zum richtigen Auenwald, der erst mit einem Hain von weithinleuchtenden *Hängebirken* beginnt. Dieser Baum verleiht der Gegend am Wasser das eigentümliche Gepräge, weil er an frühere Zeiten erinnert, in denen er als Kultusbaum des Nordens so hohe Verehrung genoss. Wie schade, dass er heute in unsern Wäldern und im Freiland draussen nur noch ein geduldetes Dasein fristet!

Als Feind jeglicher Zusammenpferchung im geschlossenen Walde ist der Birke an diesem Orte noch die Gelegenheit zu einer günstigen Entwicklung gegeben. Ihre Lichtempfindlichkeit hält sie dazu an, die weiche luftige Krone rasch über das unter ihr stehende Weiden- und Erlengebüsch zu

---

breiterung dieses Kanals ist projektiert. Vom Eselschwanz an verläuft das Rinnsal gemäss den Kurven des alten Rheines, d. h. im tiefsten Talwege, doch soll auch hier mit der Zeit ein Kanal geschaffen werden, der als Axe die Landesgrenze hat und der die Schiffahrt nach Rheineck erleichtern soll, die eventuell bis nach St. Margrethen ausgebaut werden könnte."

Wildenten oder Stockenten ins Wasser «einfallend».

stellen. Ihre bescheidenen Ansprüche an Standort und Boden haben es ihr ermöglicht, selbst im Klima Grönlands und Sibiriens auszuhalten.

An diese selten schöne Birkengruppe schliesst sich nun ein langgezogener Wald von Silberweiden, Grauerlen, Eschen und wenigen Nadelbäumen. Da und dort erlaubt uns ein schmales Fussweglein, das vom grössern Strässchen gegen das Rinnsal des alten Rheinlaufes abbiegt, ins Strauchwerk-Dickicht des Auenwaldes einzudringen, um jene schattenspendende Laubhalle hart am Uferrand zu durchschreiten, von der aus wir in versteckten Durchblicken das Tierleben auf dem Wasser gut verfolgen können. Schilfstreifen zieren auch die Landseite des Wassers, in denen zur Hochsommerszeit die blutroten Aehren des Weiderichs (Lythrum salicaria L.) und des schwalbenwurzelähnlichen Enzians (Gentiana asclepiadea L.) blühen. Kleine Wäldchen von Eschen und Fichten bilden die Grenze gegen das Kulturland.

* * *

Das alte Rheinbett mit seinem sanft fliessenden Gewässer, den Schilfrohrinseln, dem Weiden- und Erlengebüsch an seinem Rande samt dem Auenwalde ist so recht zum Stelldichein für das an Arten reiche Wassergeflügel geschaffen, das hier einen ausgedehnten Lebenskreis auf grösserer Wasserfläche findet. Ein wonniger Sommermorgen liegt über dem alten Rhein. In leichter Gondel rudern wir flussabwärts, zeitweise das Schifflein der Strömung überlassend. Wir haben keine Eile, denn es gilt uns, mit den anmutigen Lebensgestalten bekannt zu werden, deren Heimatrecht so ganz dem Wasser zugewiesen ist. Bald auf der offenen Wasserfläche schwimmend, in kleinen Trüpplein oder in Scharen, bald am schützenden Schilfrohrrande oder selbst im Röhricht der Verlandung sich sorglich duckend und versteckend, gewahren wir die liebreizende Erscheinung des *schwarzen Wasserhuhns* oder *Blässhuhns* (Fulica atra L.). Es ist der grösste Vertreter der Rallen aus der Untergruppe der Wasserhühner. Wie kaum ein anderes Schwimmgeflügel hebt sich dasselbe am raschesten erkenntlich vom Wasserspiegel ab durch sein pelziges schieferschwarzes Federgewand, das nur an der äussersten Spitze der mittleren Flügelschwingen einen schmalen, auch auf die Entfernung hin sichtbaren weissen Streifen besitzt. Sein zweites weithinleuchtendes Merkzeichen ist die schneeweisse Stirnplatte und der gleichfarbige, verhältnismässig kurze Schnabel. In der Nähe oder mit gutem Fern-

glas betrachtet, erkennen wir auch sein wundervolles hochrotes Auge (Iris).

Wie Zwergkähnchen fahren die rundleibigen Blässhühner in ihrem Elemente mit einer Zierlichkeit und Leichtigkeit einher, die uns förmlich gefangen nimmt. Jeder Schlag ihres Fussruders ist mit einem kräftigen Körperstoss und mit einem graziösen Kopfnicken begleitet. Durch diese Bewegung lässt sich das Blässhühnchen im Augenblicke von andern Wasservögeln, namentlich von Enten unterscheiden. Bald hier, bald dorthin wenden sie sich; am liebsten schwimmen sie dem Rande des Schilfes nach, um bei der kleinsten Unsicherheit zwischen den hohen Halmen zu verschwinden.

Dort unterm überhängenden Erlengebüsch zieht eine kleine Flotille gemächlich ihre Wasserstrasse vor uns her. Unser zusehendes Näherkommen mit dem Schiffchen scheint ihr unbequem zu werden. Aufmerksam richten sich die weissen Köpfchen nach uns hin. Plötzlich fährt das vorderste der Blässhühnchen erschreckt in die Höhe, erhebt sich nur wenig über die Wasserfläche und tappt plätschernd auf derselben vorwärts. Die Flucht nachahmend folgt ihm die ganze Gesellschaft, ein jedes der Tiere mit den Flügeln das Wasser schlagend, so dass zuletzt eine lange bewegte Wasserstrasse entsteht. Doch eine kurze Strecke nur dauert die Flucht und bald senkt sich die Schar wieder auf den Wasserspiegel, um darauf, wenn unser Kahn ihnen wiederum zu nahe kommt, das nämliche Manöver zu wiederholen.

Doch unser Wasserhuhn ist noch in gar manchen andern Lebenskünsten gewandt. Droht wirkliche Gefahr durch Menschen und geflügeltes Raubwild, so verlässt sich das kluge und vorsichtige Tier auf seine Meisterkunst. Mit einem Ruck fährt es ein wenig überW asser, macht blitzschnell den Hochstand und schiesst in gewandtem Kopfsprung mit abwärts gerichtetem Schnabel in die Flut. Im Wasser untergetaucht, bis 15 Sekunden lang, rudert es unsichtbar eine Strecke weit und taucht plötzlich an einer ganz andern Stelle wieder auf. Doch sachte nur, zuerst den Kopf über Wasser hebend, um wenigstens wieder Luft zu holen, und um zu sehen, ob die Gefahr vorüber sei. Droht sie noch immer, so taucht es unzählige Male wieder. Jetzt hat es jene Stelle gefunden, wo Laichkräuter, lang und reich verschlungene Bandblätter von Wasserpflanzen die Flut bedecken. Da klammert es sich beim Auftauchen an dieselben, erhebt nur mählich seinen Rücken, der von einem schützenden Geflechte von Blättern überdeckt ist. Daraus schaut kaum erkennbar nur der weisse Schnabel empor. In wenig Zügen unter Wasser ist es im Dickicht des Schilfes angekommen und gerettet!

Ein ander mal haben wir uns unmerklich vom Ufer her an dessen äussern Rand, geschützt durch Weiden- und Erlengebüsch, herangemacht. Die nächstgelegene Sandbank ist dem Blässhühnchen ein willkommener Ausruhplatz. Gemächlich, holperig, ja recht unansehnlich sind seine Schritte mit den ungewöhnlich lang geschaffenen Vorderzehen an dem plumpen Fusse, dessen Lauf seitlich stark zusammengedrückt und gegen vorn zur Festigung gar fein getäfelt ist. Schlank sind die an beiden Seiten mit bogigen Schwimmlappen versehenen Vorderzehen. Ein jeder dieser Lappen hat zudem an den Gelenken eine starke Einschnürung. Da wundert uns der täppische Gang des Hühnchens auf dem Lande kaum mehr, und um so eher wird uns seine Meisterschaft in der Beherrschung des Wassers vollkommen klar. Doch schon hat uns ein unter den Füssen knackender Baumzweig verraten. Ein feines „tüt, tüt" ruft warnend zur Vorsicht. „Pitz, Pitz" ertönts aus dem Schilfe als wohlbedachter Ruf zur Deckung. Wackelnd, doch schnell gehts über den Sand dem sichern Wasser zu.

Dem vorsichtigen und geübten Kenner der Natur mag es einmal gelingen, die weiteren Familiengeheimnisse unseres Blässhühnchens auszukundschaften. Das muss aber schon einer sein vom Schlage unseres Freundes *Noll-Tobler*, der uns so feine naturgetreue Beobachtungen aus seinem lieben Kaltbrunnerriet geschenkt hat, als Frucht jahrelanger liebevoller Vogelforschung. Ein Tausendkünstler ist nämlich das Wasserhuhn in seinem Nestbau, der gar verschieden ausfallen kann, je nach dem Standort und der Höhe des Wasserspiegels. Im Rohr- und Binsendickicht erstellt es sein aus gleichnamigem Stoffe mit Halmen und Blättern ausgepolstertes fest verankertes Schwimmnest, das einem Turme gleich sich über die gutgefügte Unterlage erhebt. Eine oder zwei extra gebaute Brücken, die ständig von dem besorgten Vogel in Ordnung gehalten werden, führen zum Nest hinauf. Am Ende hat wohl der Pfahlbaumensch die Kunst des Wohnens auf dem Wasser von unserem kleinen Wasserbaumeister erlernt?

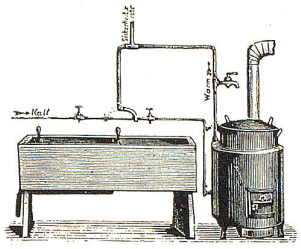
Gar günstig zur Nestanlage sind dem Blässhuhn auch die hohen Rietgrasstöcke, rings vom schützenden Wasser umgeben. Denn die Grashalme benutzt es klug als Tarnkappe für das Nest, die Eier und die junge Brut. Auch hier führt eine Vorderbrücke zum Nest hinauf, gelegentlich wird auf die andere Seite ein Notausgang errichtet.

Ein heimlicher Blick in ein Blässhühnchennest mit Eiern sagt uns, wie treu besorgt Männchen und Weibchen die 5—9 Eier bebrüten und bewachen. Wenn erst die überaus zierlichen Jungen sich mit dem Schnabelzähnchen das Licht der Welt erobert haben! Da sitzen sie wie schwarze Wollbällchen mit weisslichen Spitzen im Neste. Auf ihren niedlichen Köpfchen tront eine nackte rote bis violette Platte; die Kopfdunen sind rotorange, das Schnäbelchen rot, vorn weiss, mit einem scharfen Eizähnchen.

# Ludwig Meister

**Flaschner**

Blumenstrasse 4, Rorschach
Telephon No. 433



Empfehle mich für alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten.

# J. Pfleiderer-Rüst

**Dekorations- und Flachmalerei**

Buchstrasse, ob der Traube
Telephon 415

Empfehle mich für sämtliche in mein Fach einschlagenden Arbeiten bei solider, fachgemässer Bedienung

# E. Nußli

Schuhwarenhaus zum «Hans Sachs»
Rorschach
Neugasse 18
Gegründet 1855

Eigene Werkstätte

Beste und billigste Bezugsquelle für solide und elegante

## Schuhwaren

Spezialität:
Wasserdichtes Schuhwerk in echt Juchtenleder.

# Pietro Bagattini

**Baumeister**
**Rorschach**

empfiehlt sich für die Ausführung von

Maurer-, Steinhauer-, Verputz- und Canalisationsarbeiten

Uebernahme von Neubauten, Umbauten Reparaturen aller Art

Strassenarbeiten

Ständiges Lager in Bindemittel I. Qualität
Weissgips für Zahnärzte
Cement- und Steinzeugröhren
Fayenceplatten für Wandbekleidung
rote ital. Platte, Mettlacher- u. Saargemünder-platten für Böden
Armierte Mosaikschüttsteine
Majolicaschüttsteine, Mosaikböden

Telephon No. 182

# Diwa

vereinigt Hüftenformer mit Brust- & Geradehalter ist deshalb der idealste u. vollkommenste

**CORSET-ERSATZ**

M. DIX-WAGNER, Rorschach
Corsetspecialhaus

Spezialabteilung für

# Leder-Articles

Grosse Ausstellung über die Festzeit.

**Damentaschen** in allen modernen Formen von den billigsten bis zu den feinsten: **Besuchstäschchen, Briefmappen, Portemonnaies** für Herren und Damen.

Als Festgeschenk für Herren empfehle als äußerst praktich und willkommen **Brieftaschen, Börsen und Banknotentaschen, Cigaretten-Etuis, Cigarren-Etuis, Aktenmappen**

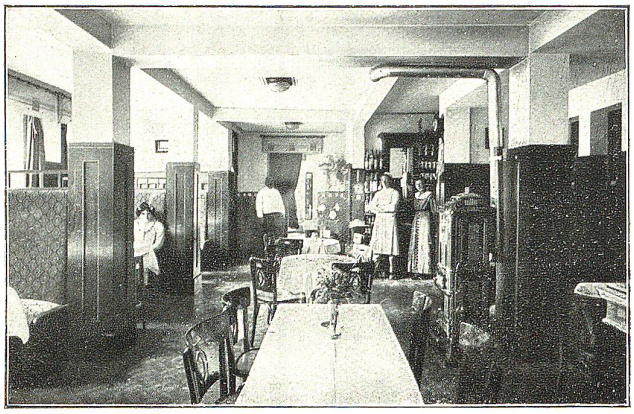
**Carl Hedinger, Alpina, Rorschach**
Hafenplatz

# CARL HEDINGER

I. CIGARREN-SPEZIALHAUS

CIGARREN :: CIGARETTEN
TABAC

ALPINA RORSCHACH



# C. Maurer's
## CONDITOREI-CAFÉ

ob der Post **Rorschach** Telephon 314

*Stets frische Praliné's (eigene Spezialitäten)*
*Glasierte und kandierte Früchte*
*ff. Torten und Desserts*
*Ia. Hefengebäck* *Hygien. Zwieback*

# A. Walliser, z. Biene

Kirchstrasse 38 **Rorschach** Telephon 32

**Milch-, Käse-, Butter- und Spezereiwaren - Handlung**

Empfehle täglich frischen Schlagrahm, hochfeine Tafelbutter, beste Stockbutter und prima Kochfette in Tafeln und offen. In Käsesorten: ff. Emmentaler, Tilsiter und Appenzeller vollfetten Rässkäse, Arenenberger u. a. m., in Spezereiwaren nur beste Qualitäten

# Spezial-Einrahmegeschäft

z. Rahmenhaus / Neugasse

Grosse Auswahl in Bilderleisten, Bildern und Spiegeln, Xhacken, Anfertigung von Wechselrahmen. / Lager in Tafelglas, Rohglas, Einsetzen von Scheiben.

Es empfiehlt sich bestens
**Theod. Zahner**

# Wwe K. Schellenbaum

Zimmerei und Bauschreinerei
Rorschach / Telephon 201
empfiehlt sich für prompte und reelle Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten für

## Hoch- und Treppenbau

sowie **Eternitarbeiten jeder Art**

Rasche Bedienung Prima Referenzen

# Carl Studerus-Stürm

Spenglerei und Installationen
mechanische Kupferschmiede
Rorschach / Thurgauerstrasse
Telephon 261

Blech- und Holzzementbedachungen, Wasch- und Badeeinrichtungen, Kochgeschirre in Kupfer, Email und Aluminium. Prima Verzinnung. Mechanische Reparaturwerkstätte.

Prompte Bedienung. Coulante Preise.

# Buchbinderei V. Stärkle

*Vergolde- und Prägeanstalt, Musterkarten und Cartonnage-Fabrikation*

*Anfertigung von Geschäftsbüchern aller Art. Herstellung von eleganten Bucheinbänden. Sortiment- und Partie-Arbeit. / Musterbücher, Musterkarten, Plüsch- und Lederarbeiten, Druck von Kranzschleifen. Uebernahme von Massenarbeiten*

*Elektrischer Betrieb - Prompte Bedienung*
*Telephon 471*

Starmatz im Frühling.

Und welch Leben herrscht schon vom ersten Tage an im Neste, wo die Kleinen, kaum ausgeschlüpft, bereits eine grosse Selbständigkeit bekunden. Wie der Blitz verschwinden die zierlichen Dinger aus dem Neste, wenn die Mutter Gefahr verkündet hat. Schnell kommen sie aber herzu, sobald die letztere vorbei ist. Die Kinderstube des Blässhuhns ist vorbildlich für Klein und Gross in der menschlichen Sippe. Da ist die rührendste Fürsorge der Eltern, gepaart mit musterhaftem Gehorsam der Kinder. Kein Laut der Mutter wird überhört, wenn gewarnt, gelockt, zum Stillsitzen gerufen wird. Acht Wochen lang dauern Belehrung und Erziehung. Sind sie vorbei, so können die Kleinen ruhig ihrem eigenen Schicksal überlassen werden. Denn ihre Kinderstube war auch eine Musterschule für das Leben. Da finden sie schon ihre Nahrung in Wasserinsekten, Larven, Schnecken, Muscheln, Würmern, Samen von Pflanzen u. s. w. Gelegentlich, zur Stärkung des Appetits wandert auch ein leckerer Frosch- und Fischlaich in den Blässhuhnmagen. Soll das dem Menschen ein Recht verleihen, so grausam gegen unsere Schützlinge vorzugehen und sie zu Dutzenden und Hunderten, mitten in Spiel und Freude des Lebens barbarisch zusammenzuschiessen?

* * *

So oft wir uns an dem anmutigen Treiben des grossen Wasserhuhns ergötzen, stets werden wir noch die Bekanntschaft eines andern gefiederten Kahnfahrers im alten Rheinbette machen. Bald sehen wir ihn mitten unter der Gesellschaft der Weissstirnigen, bald mehr dem schützenden Schilf zugewandt, in dessen Rohrhalmen er rasch einen Zufluchtsort findet. Zur Sommerszeit treffen wir den Vogel als Männchen freilich in einem weit bescheideneren Kleide als zur Winterszeit, wo er ein wahrer Prachtskerl ist. Stets kennen wir ihn aber an dem das ganze Jahr hindurch in metallischgrünem Schimmer prangendem Kopf und Hals als *Wild-* oder *Stockente* Viel eher noch als das Männchen begegnen uns das in röhrichtfarbenem Gewande erscheinende Weibchen oder die ihm ähnlichen, schon grösser gewordenen Jungen, die bereits auf eigene Faust zu Beherrschern des Wassers geworden sind. Das Weibchen lässt sich ebenfalls auf den ersten Blick durch seinen grün und violett glänzenden „Spiegel" an den Seiten des Körpers erkennen.

Recht häufig überraschen wir die Wildente, die Stammutter unserer Hausente, an einem der Weiher und Teiche des Gebietes, wie sie im Momente unseres Herantretens an das Wasser mit pfeifendem „Wich, Wich, Wich" die Flucht vor uns ergreift. Bei ihrem unsteten Wesen im Wechsel ihres Standortes beobachten wir sie oft auch hoch in der Luft im Fluge, meist gesellschaftlich mit Ihresgleichen. Ihr lang vorgestreckter Kopf und Hals, die wie ein Geschoss die Luft mit schnellschlagenden Flügeln durchsaust, verrät sie als Entenvogel.

Wenige Minuten der ungestörten Beobachtung der Stockente belehren uns, dass sie ein ganz schlauer, mit scharfen Sinnen ausgestatteter Wasservogel ist, bei dem besonders das Gehör eine wichtige Rolle für die Sicherung spielt. Denn wenn sie sich in Gefangenschaft leicht an den für sie sorgenden Menschen anpasst, so hat sie im freien Naturleben ein grenzenloses Misstrauen gegen ihn und vermag unschuldige Kinder und Landleute gar leicht von dem für sie Böses Sinnenden zu unterscheiden. Die Blässhühner halten noch eine Weile auf der offenen Wasserfläche aus, bis sie sich der Gefahr versichert haben, die Wildente aber verschwindet schon lange vorher, oder setzt sich schnell besonnen in die Flugflucht.

Während ihres ruhigen Schwimmens sehen wir die Stockente recht oft, wie sie sich im Wasser urplötzlich auf den Kopf stellt, den Hinterkörper senkrecht in die Höhe hält und den ausgestreckten Kopf ins Wasser steckt, um mit dem Schnabel im Wirrnis der Wasserpflanzen, an seichteren Stellen sogar bis zum Boden zu „gründeln", d. h. sich Nahrung zu verschaffen. Dabei rudert sie mit den patschigen Füssen gar gewandt, um ihren Körper im Gleichgewicht zu halten. Merkwürdigerweise macht sie von ihrer Anwesenheit kein Hehl, denn ihre schnatternde Stimme ertönt fast unablässig. Oft fliegt ein ganzes Trüpplein vom Wasser auf, um sich den naheliegenden Weihern zuzuwenden, wo sich ihnen noch zartere Blättchen der verschiedensten Pflanzen, Knospen, Samen, aber auch eine Menge von Insekten, Larven, Würmern, Schnecken, Kaulquappen u. s. w. als Nahrung darbietet. Sie verschmäht aber auch schmackhaften Laich von Fischen und Kröten nicht. Denn die Wildente ist ein Allesfresser, die sich ihren gut gedeckten Tisch selbst in Getreidefeldern, Aeckern, ja sogar auf Fruchtbäumen sucht. „Abwechslung ergötzt", und so treffen wir sie bald da bald dort, namentlich am Abend, während sie zur heissen Tageszeit viel lieber im Verborgnen schläft. Wie das Fliegen so macht der Stockente auch das Tauchen keine Schwierigkeiten, doch übt sie diese Kunst meist nur in äusserster Not.

Bei all dem Vielen, das sich über sie sagen liesse, wollen wir nur einen kurzen Blick in ihre Familienverhältnisse tun, die sich z. T. von jenen des Blässhuhns unterscheiden. Es ist zwar allbekannt, welch ein verliebter und eigennütziger, dazu noch recht rücksichtsloser Geselle die männliche Wildente, der „Erpel" ist. Seine Zärtlichkeit gegen die Hüterin des Hauses und seine Ehre hält nur so lange an, als seine nicht allzubescheidenen Wünsche von ihr erfüllt werden. So eitel glänzend der „Erpel"

Lachmöven am See.

auch in seinem Hochzeitsprachtgewand auftritt, so sehr er anfangs seine besten Eigenschaften aushängt, ein so schlechter Familienvater ist er, wenn es gilt, dem Wohle der Familie ein Opfer zu bringen. Nicht einmal am Nestbau will er sich beteiligen; auch am Brutgeschäft bekundet er keine Freude. Des Schlimmen nicht genug! Die Mutter muss sogar das Nest mit samt den Jungen sorglich vor den lüsternen Augen ihres Gemahls verbergen, wenn den Kindern kein Leid geschehen soll. Ja, auch das Gerücht scheint auf Wahrheit zu beruhen, dass er es mit der ehelichen Treue gar nicht so ernst nimmt, noch während das Weibchen auf den Eiern sitzt. „Das freie ungebundene Leben sei ihm einmal in die Wiege gegeben und dafür sei er nicht verantwortlich." Dafür spielt ihm aber die gleiche Natur auch einen gebührenden Streich, wenn sie ihn während eines ganzen Monats (Mitte Juni bis Mitte Juli) der Schwung- und Schwanzfedern beraubt und er so gezwungen ist, beinahe hilflos, flugunfähig im Schilfe sich verstecken zu müssen.

Wie viel mehr versteht es dagegen die Entenmutter, während der Zeit ihrer unermüdlichen Sorge für die neubegründete Familie unsere Zuneigung zu erwerben. Erst schleppt sie ganz allein im Schnabel einen wirren Haufen von dürren Rohrstengeln, Binsen-, Schilf- und andere Blätter zum Bau des Nestes zusammen. Sie setzt es ans buschreiche Ufer, unter Weiden, Erlen, Schilfrohr, Sumpfgräser, ins Wiesengras, oft auch in hohle Weidenbäume oder auf deren Strunk, ja selbst auf hohe Eichen und andere Waldbäume. Dann und wann behagt ihr ein verlassenes Krähen- oder Raubvogelnest. Da wird nun alles lose aufeinandergehäuft und innen flott ausgerundet zur Nistmulde. Ein Kunstwerk bedeutet dieser Bau nicht, doch genügt er vollauf für die Entennatur. Dahinein setzt nun das Weibchen Anfang bis Mitte April die 8—14 licht- oder graugrünen bis olivgrünen Eier, mit deren Bebrütung sie es recht ernst nimmt.

Nie verlässt die Mutter das Nest ohne dasselbe mit Dunenfedern, Laub und dürren Pflanzenresten zu bedecken, um es vor Feindesblicken zu schützen. Tapfer verteidigt sie Eier und Junge gegen fremde Eindringlinge mittelst ausgiebigen Schnabelhieben und wuchtigen Flügelschlägen. Hat sie ihr Nest auf einem Baum angelegt, so trägt sie die ausgeschlüpften Jungen im Schnabel eins um das andere nach dem nahen Wasser. Oft purzeln die Kleinen von selbst herunter, was ihnen aber kaum einen Schaden bringt, da ihr geringes Gewicht und der dichte Dunenpelz die Wirkung des Falles mildern.

Auf dem Wasser ist die Entenmutter eine ausgezeichnete Lehrmeisterin ihrer fortwährend pipen-

den Jungen. Sie lockt und leitet sie mit grösster Sorgfalt und nimmt sie des nachts unter ihre wärmenden Fittige. Das setzt sie fort, bis sie flügge sind. Mit rührender Liebe hängen aber auch die kleinen an ihrer Mutter und befolgen ihre Winke. Was liesse sich nicht alles erzählen aus dieser Kinderstube! So winzig ein solches Jungentchen ist, so legt es doch schon zahlreiche Proben seiner Gewandtheit, Schlauheit und Fixigkeit ab. Beim Insektenfange verwenden die Kleinen alle Tricke der Alten. Hurtig wie Mäuschen wissen sie sich bei Gefahr zu bergen, fahren blitzschnell unters Wasser, schwimmen eine Strecke weit unter demselben und kommen fast unbemerkt, von Wasserpflanzen überdeckt, mit dem Köpfchen an einem entfernteren Orte wieder zum Vorschein. Die Mutter weiss den dem Neste sich nähernden Menschen gar klug zu täuschen.

Ausser Krähen, Elstern, Sumpfweihen, Milanen, Wieseln, Iltissen und andern Räubern ist wohl der schlimmste Feind der alten und der jungen Enten der Fuchs. Eine grosse Gefahr bilden auch die oft rasch steigenden Wasserstände, denen manches Nest mit Eiern und mit Jungen zum Opfer fällt. Ungefähr im Oktober verlieren die Jungenten ihr erstes Kleid und erhalten dann das ausgefärbte Gewand. Die Zugzeit der Wildenten fällt in den Oktober und November, also verhältnismässig spät. Im Frühling erscheinen sie im Februar und März. Doch bleiben gar manche während des Winters an unseren Gewässern ansässig.

Im Bereiche der Wildente, unter die sich dann und wann auch einige andere Entenarten, teils als Brüter (wie die Zwerggestalt der Krickente) teils als Durchzügler, mischen, begegnet uns nicht selten in stillen Winkeln über ziemlich tiefem Wasser, in Schilf und Binsen sowie unterm überhängenden Ufergebüsch eine zweite Gattung der Wasserhühner, viel kleiner zwar, doch in den Farben wechselvoller. Das *gemeine Teichhuhn* oder das grünfüssige Wasserhuhn (Gallinula chloropus L.) ist eine allerliebste Lebenserscheinung, die sich durch viel grössere Zutraulichkeit auszeichnet. Da fällt uns vor allem der schön gerundete Körper in die Augen, dessen Oberseite olivengrünlich angehaucht ist, während das übrige Gefieder einheitlich schieferfarben erscheint mit einer ganz schmalen weissen Streifenbinde an den Körperseiten. Die sofortige Erkennung des Vogels ermöglicht uns der senkrecht nach oben gerichtete Schwanz, dessen weisse und schwarze Unterdeckfedern sich scharf von allen übrigen Farben abheben. Ein anderes rasches Merkzeichen ist die leuchtend rote Stirnplatte, mit dem an der Spitze gelben Schnabel, die dem Tierchen zu grossem Schmucke verhelfen. Ebenso auffallend sind die grüngefärbten Füsse und Läufe. Behende und leicht sind alle Bewegungen des grünfüssigen Teichhuhns. Mit grossen Schritten, doch gelegentlich recht rasch, schreitet es dahin. Gewandt steigt es mit seinen langen Zehen am Schilf- und andern Rohrstengeln empor, indem es dieselben zu mehreren umspannt und dann hurtig an ihnen hinaufklettert. Da schwimmt es wieder, leicht wie ein Kork, gewandt und sicher, als müsste es uns lehren, was schön und richtig schwimmen heisst. Stets nickt es anmutig mit dem Köpfchen, wippt beständig mit dem sonst wie eine Standarte gehaltenen Schwanze, bei jeder Hebung den weissen Kranz der Unterseite zur Schau tragend. Als Meister der Tauchkunst schwimmt es auch weit unter Wasser, rudert mit den Flügeln und benimmt sich beim Auftauchen wie das Blässhühnchen und die Wildente. Ja seine Fertigkeit im Verstecken ist so gross, dass selbst der Hühnerhund des Jägers gar oft von ihm getäuscht wird und er seine Spur gänzlich verliert. Die Familie mit den 8—10 Jungen, die in lauter schwarze „Wolle" eingekleidet sind, und ihr stetiges pipendes „tschüi" ertönen lassen, bietet einen herzgewinnenden Anblick. Mit leisem „duck-duck" ruft das Mütterchen ihre zerstreuten Kleinen zusammen, oft stösst sie ein weithintönendes „Kikikik" aus oder warnt mit lautem „terrtettet". Ist es ein Wunder, wenn gerade dieser Wasservogel so gern vom Menschen in künstlicher Aufzucht in den „Volièren" gehalten wird, da er einer der angenehmsten Gesellschafter in der Gefangenschaft ist.

* * *

Zufall und günstige Gelegenheit verschaffen dem aufmerksamen Naturbeobachter noch manche besondere Freude in der Betrachtung der Tierwelt am alten Rheinlauf. Da wählen wir einmal eine frühe stille Morgenstunde zu einem Gange an den merkwürdigen „Eselschwanz", jene Sförmige Kehre des alten Rheins bis hinauf zum buschdurchsetzten „Bruggerhorn" bei St. Margrethen. Wir müssen schon recht frühe sein, denn die Vogelwelt ist dann am lebensfrohesten, wenn der Städter sich noch einmal aufs andere Ohr zu legen pflegt. Dieser ruhige Wasserarm mit seinen vielen verborgenen Winkeln, dem dichten Ufergebüsch und schilfbestandenen, kleinen und wieder langgezogenen Inseln hat es den Gefiederten recht angetan.

In einer wohlgeschützten Wasserbucht rudert im Morgenfrieden ein eigentümliches Vogelpaar. Zwei Prachtsgestalten, vorab das Männchen, selbst zur Zeit, wo es nicht im Hochzeitskleide prangt! Auf dem Sförmig gebogenen Halse sitzt der schön gefärbte Kopf mit einzigartigem Schmuck. Zu seinen Seiten entspringen von den Wangen kastanienbraune bis schwärzliche, nach hinten gerichtete Federn, die sich wie ein mächtiger Backenbart ausnehmen und gegen unten zu einem richtigen Kragen am Oberhalse werden. Hoch auf dem Scheitel zu beiden Seiten erhebt sich eine nach oben gerichtete fast Hörnern gleichende Federholle, in tiefem Braun bis

NEUE AUSSTELLUNGSRÄUME IN UNSERM GESCHÄFTSHAUSE MARKTGASSE 20

# Paul Schlatter's Söhne

## St. Gallen

Marktgasse 20 / Telephon 391

Tafel- und Kaffeeservices, Mokkatassen in Porzellan und Fayence

Fein versilberte Metallwaren und Bestecke / Tafelgeräte in Messing und Nickel / Servierbretter / Schreibtischgarnituren / Elektrische Tischlampen / Bronze- und Marmorfiguren

Reichhaltige Auswahl in Blumenvasen

SPEZIALITÄT: REICH GESCHLIFFENES KRISTALL

Spezialgeschäft für feine Solinger-Stahlwaren
Elektrische Fein- und Hohlschleiferei

**E. LORENZI**

**Messerschmied**

Rorschach / Hauptstr. 97

NB. Bringe meiner werten Kundschaft meine Schirm-Reparaturen-Werkstätte in empfehlende Erinnerung. Alle Arten Reparaturen prompt und billigst

**WILH. BREMER'S ERBEN**

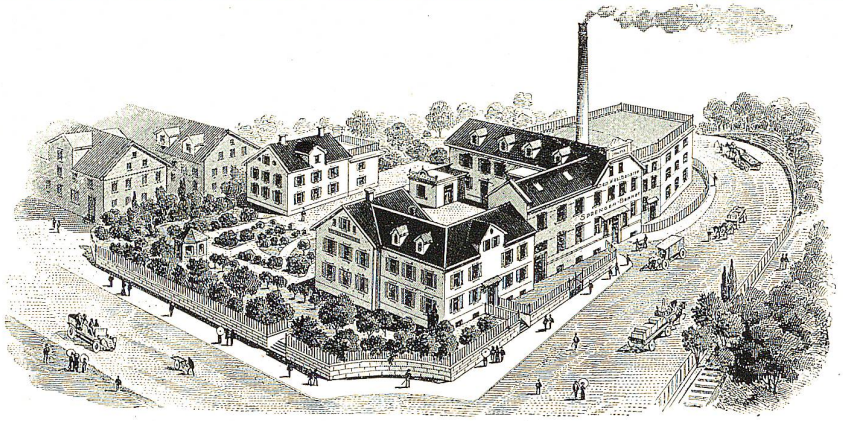
Paul Fabers Nachf.
Rorschach / vis-à-vis dem Rathaus

*Spielwaren | Leiterwagen | Reiseartikel*
*Schirme und Stöcke*
*Geschenkartikel*
*in grösster Auswahl*

**Bernet & Cie. / St. Gallen**

**Filiale Rorschach, Trischlistraße 23**

Telephon
St. Gallen
No. 632



Telephon
Rorschach
No. 178

**Chemische Garderoben-Reinigung / Appretur**
**Dekatur / Kleider-Färberei**

*Buch- und*
*Kunst-Handlung*

**RUD. STEIGER**

Gegenüber der Post / Rorschach / Beim Hafenbahnhof

*Gediegenes Bücherlager / Geschäftsbücher und Schreibwaren / Hauswirtschaftliche, technische und Geschenk-Literatur / Jugendschriften, Bilderbücher und Spiele / Instrumente, Saiten und Bestandteile Papeterie, Musikalien, Bureau-Artikel*

*Manila-Cigarette*
*(direkter Import)*

*Mechanische*
*Bau- und Möbelschreinerei*
*Glaserei*

**Gebr. Plattner**

*Feldmühlestr. 29 / Rorschach / Telephon No. 511*

*Anfertigung ganzer Aussteuern sowie einzelner Möbel nach gegebenen und eigenen Entwürfen zu mässigen Preisen. Möbelauffrischen und Reparaturen jeder Art prompt und billig.*

Schwan-Idylle im alten Rhein.

zum Dunkelschwärzlich. Da hat sich die Natur in die Rolle der Modistin und der Coiffeuse zugleich versetzt, um diesen Kopfputz zu schaffen. — Der Vogel ist sich seiner Schönheit wohl bewusst, denn er weiss der Holle und dem Kragen je nach seiner Stimmung besondere Gestalten zu verleihen. Erst recht, wenn sich zur Liebeszeit verschiedene Männchen bekämpfen, rücken sie mit aufgesperrtem Schnabel gegen einander los, schütteln die Köpfe, wobei der sonst angelegte Kragen sich weit tellerartig ausbreitet. Die Erregung macht sich in lauten tiefen Rufen „Arr und Rro" geltend, mit Macht schreien sie drauf los, recken die Hälse, dass dieselben beinahe unter Wasser tauchen. Zu diesem Schmucke, der in geringerem Masse auch den Weibchen eigen ist, kommt noch die teils rostrote, teils schönweisse Färbung der beiden Wangenseiten und der prächtig rosenrote bis dunkelrote Schnabel und das rotbraune Auge. Der übrige Körper ist oben dunkel mit grünlichem Seidenglanze, die Unterseite hell. Die Füsse sind olivengrün, mit langen, lappigen Zehen, deren Zweck als vorzüglicher Schwimmapparat wir leicht erraten. Einen richtigeren Namen als dieser Vogel besitzt, hätte man ihm nicht geben können, nämlich Lappentaucher oder *Haubentaucher* (Colymbus = Podiceps cristatus L.). Er ist der grösste seiner Gattung, von welcher verschiedene Arten im Winter als Gäste bei uns erscheinen und der kleinste, dem wir noch begegnen werden, wie der Haubentaucher auch Brutvogel in unserer Gegend ist. Der Raum reicht hier nicht, um auch dieser auffallenden Vogelgestalt mehr Worte zu widmen, so freundliche Lebensbilder sich von ihr entwerfen liessen. Der Leser greife zu guten Vogelbüchern; noch besser ist die ureigene Selbstbeobachtung, die erst innere Freude schafft.

Kaum wundert es uns, wenn wir an dieser Stätte jenen Gefiederten begegnen, die wir schon vom Seestrande her kennen gelernt haben (Lachmöven, Brachvögel, Rohrdommeln, Kibitze, Strandläufer u. s. w.). Aber auch neue Gestalten treten in die Erscheinung. Es ist bekannt, dass immer eine Anzahl des grössten Vertreters der Sumpfvögel, des *Fischreihers* (Ardea cinerea L.) in unserem Gebiete hausen, trotzdem mir nicht bekannt ist, wo sie ihre Baumhorste besitzen. Dort in jenem Schilfstreifen steht er mit zusammengebogenem Halse, regungslos wie eine aus Holz geschnitzte Bildsäule. Nur seine gelben tückischblitzenden Augen sind in steter Bewegung. Urplötzlich schiesst der zusammengeknickte Hals mit dem langen lanzenförmigen, furchtbar scharfspitzen Schnabel vorwärts in die Flut. Ein fast handlanges Fischlein ist sein Opfer geworden, das er in einem Zuge, den Kopf voran, verschluckt. Bald schreitet er wieder spähend langsam durchs Wasser. Ahnungslos sitzt auf einem Seerosenblatt ein Fröschlein, mit lebhaft glänzenden Augen in die Oberwelt schauend. Hab Acht, du stiller Träumer! Pfeilschnell fährt die Harpune des Reihers nach ihm; er ist verloren. Alles Schreien und Zappeln des Frosches nützt nichts. — Der Tisch des Fischreihers ist gar gut gedeckt und der Vogel muss sich nicht wundern, wenn ihm der Teich- und Fischwirtschafter mit grosser Rücksichtslosigkeit begegnet.

Während wir unsern Blick noch auf den langstelzigen Wassertreter, den Reiher gerichtet halten, enthuscht dem vom Erlengebüsche bedeckten Sumpfrande des Wassers ein drosselgrosser, mit längerem geradem Schnabel ausgerüsteter Vogel von der Färbung des dürren Laubes. In seinem dem Boden nahen Fluge beschreibt er einige blitzschnelle, uns fast verwirrende Zickzackfluchten, wobei er die sichelförmigen Flügel in der Richtung des Körpers hält. Das ist die von den Jägern und Feinschmeckern so sehr geschätzte *Bekassine* oder die mittlere Sumpfschnepfe, die wegen ihres unregelmässigen Fluges so schwer zu schiessen ist. An lauen Frühlingstagen sehen wir sie hoch oben in der Luft über der Sumpfwiese, stets schöne horizontale Kreise ziehend. Jeden Augenblick unterbricht sie dieselben durch plötzliche schräge Abstürze von 10 bis 15 Meter Tiefe und einigen Sekunden Dauer. Dabei stösst sie einen dumpf meckernden Ton aus, wovon der Vogel den Namen „Himmelsziege" erhalten hat. Sie erzeugt diesen Ton aber nicht mit der Stimme, sondern damit, dass durch eine ruckweise Bewegung der Flügel Luft gegen die gefächerten Schwanzfedern geblasen wird.

An solchen Stellen hält es oft nicht schwer, noch eine Reihe anderer Sumpfliebhaber zu entdecken, die in gravitätischen Schritten einherstolzieren und trotz ihrer Kleinheit unsere Aufmerksamkeit erregen. Anmutig, mit wagrecht gehaltenem Körper schreitet die hochbeinige, lang- und dünnschnäbelige *Limose* oder Pfuhlschnepfe über die nahe Kiesinsel. Sie hat in Art und Benehmen etwas zwergig Storchhaftes. In ähnlicher Weise, nur noch lebhafter und stets sangesfleissig benimmt sich der rotschenklige Wasserläufer, das *Rotbeinlein,* das im Gehen und Stehen meist mit dem Kopfe nickt. Im Fluge ist es leicht kenntlich an den knallroten Beinchen, dem blendend weissen Bürzel und dem schwarz-weiss gebänderten Schwanze. Sein Balzruf, „Dälidl, dlidl, dlidl, dlidl, dlidl" während des Aufsteigens in die Luft klingt gar melodischtrillernd durch die Morgenluft. Zu andern Zeiten lässt es einen reinen, sehr wohllautenden Flötenpfiff erschallen. Den Körper näher dem Boden haben die verschiedenen *Wasserläufer* und *Flussuferläufer* sowie die *Regenpfeifer,* von denen immer einige Arten als Durchzügler sich bei uns aufhalten. Ihre Kenntnis verschaffen nur genaue Beobachtung und Studium an Hand von guten Vogelbüchern.

Noch vor wenigen Jahren zog sich von der oberen Krümmung des Eselschwanzes in langer Strecke am Ufer des hier doppelrinnigen alten Rheinlaufes

auf der Schweizerseite ein wundervoller Laubwald von hochstämmigen Eschen, Eichen, Erlen, gemischt mit Föhren und andern Nadelhölzern. Sein Inneres bildete ein kaum zu durchbrechendes Dickicht von Sträuchern und Schlingpflanzen aller Art. Nur dessen Mitte liess noch Raum für einen Durchweg frei, den die Laubkronen domartig überwölbten. Es war ein herrliches Wandern unter diesem Schattendache. Ein paar Horste des nützlichen Mäusebussards und des schwarzen Milans hielten die hohen Föhren und Fichten geborgen. Wildtauben fanden da willkommene Gelegenheit zum Nisten. In früher Morgenstunde ertönte aus dem Laubgewinde ein Sängerchor gar feiner Art, dessen Glieder die landeinwärtsgelegenen Baum- und Gemüsegärten vom lästigen Ungeziefer befreiten. Sogar der vornehmst gekleidete Sänger des Auenwaldes, der gelbe *Pirol* oder die Goldamsel, hatte sich als Nistvogel eingebürgert. Mit seinem herrlich verschlungenen Flötenpfiffe „Güüdlüo" übertönte er oft alle seine sangeslustigen Genossen. Als Lohn für seine unvergleichliche musikalische Leistung holte er sich dann und wann von den Kirschbäumen nahe dem Waldrand die glänzenden Früchte. Im Dickicht der Laubkronen baute das blattgrüne Weibchen sein beutelförmiges Nest. In der am Wasser gelegenen sandigen Uferwand hatten sich kleinere Kolonien der oben erdbraunen, auf der Unterseite weissen *Uferschwalbe* mit ihren schwachen Füsschen tiefe Nistströhren eingegraben, da diese Schwalbenart sich keine aus Lehm geformte Nester baut.

Heute — die Feder mag es kaum schreiben — ist die ganze Pracht des einstigen Uferwaldes verschwunden: ein Opfer der Kriegszeit, die den Menschen zwang, für seinen „Bauch" besorgt zu sein. Jetzt strahlt die Sonne sengend auf Mais- und Kartoffeläcker, deren Ertrag kaum an den Wert hinreicht, den der Wald mit den Jahren versprochen hätte.

Ein strahlender Augusttag liegt über dem Lande. Die Mittagshitze hält alle Lebewesen ins schattige Versteck gebannt. Die lange Wasserdoppelrinne mit ihren Schilf- und Kiesinseln liegt wie leblos in der Glut der Sonne. Kein Vogelgesang, kein lustiges Plätschern ertönt in der seichten Flut. Nur hart am Schilfrande guckt vorsichtig da und dort ein weisses Köpfchen des Blässhühnchens hervor, um rasch wieder im Röhricht zu verschwinden. Ein paar *Mehlschwälblein* schiessen hurtig im Zickzack über Wasser, oftmals so tief, dass ihre spitzen Schwingen seine Oberfläche fast berühren. Selbst die Insektenwelt am Wasser ist in Schlaf versunken. In tiefen Bogenlinien fliegen rasch einige lebenslustige weisse Bachstelzen auf das kiesige Ufer, laufen behende auf demselben umher, bei jedem Schritte mit dem niedlichen Köpfchen nickend und unablässig mit dem langen, wie eine Balancierstange gebrauchten Schwanze wippend.

Mitten in der uns fast einschläfernden Einsamkeit der offenen Wasserebene und ihres entwaldeten Ufers werden wir plötzlich von einem Bilde angezogen, das unsere Müdigkeit und den brennenden Durst vergessen lässt. In jener langen Wasserbucht, im seichten Rinnsal drinnen leuchten die schneeigweissen Körper von zwei *Höckerschwänen,* wohl eines angetrauten Paares auf. Mit stolzer Gemessenheit zieht es seine kurzen Bahnen im Wasser, stets bedacht, von seinem Orte aus einen freien Umblick auf alles zu haben, was sich auf der Wasserfläche und an den Ufern abspielt.

In wenigen aber kraftvollen Ruderschlägen fährt das schöne Paar dahin, die langen Hälse auf den Körper zurückgebogen. Oft wird das eine der Ruder aus dem Wasser gehoben und auf die Schwanzdecke gelegt, ja es kann sich begeben, dass sogar beide Ruder auf derselben ruhen, wobei der Schwan seine Flügel aufbläht und sich wie ein Segel treiben lässt. Leicht kennen wir das Männchen an dem viel grösseren schwarzen Stirnhöcker, der stärker roten Färbung des Schnabels und an seiner erheblicheren Körpergrösse. In solcher Haltung und Bewegung begreifen wir es, dass die Gestalt des weisschimmernden Schwanes dem empfänglichen Menschen aller Zeiten wie „ein Gedicht der schaffenden Natur" erschienen ist.

Jetzt lenkt das Schwanenpaar in eine stille Bucht. Dort haben wir schon seit einer Weile eine merkwürdige Bewegung, ein Auf- und Abtauchen von langen Vogelhälsen entdeckt. Unser Fernglas hat uns die graubraunen, im Sonnenlichte sich spiegelnden Körper von Jungschwänen vor das Auge gebracht. Es sind ihrer sechs der heurigen Brut, nebst zwei andern, später hinzugekommenen, die alle an Körpergrösse den Eltern schon recht nahe stehen. Ihre vortreffliche Schutzfarbe, zu der auch der dunkelbläulich-bleifarbene Schnabel zu rechnen ist, hat uns die Tiere lange Zeit entgehen lassen. Unablässig sind sie bemüht, im seichten Wasser den langen Hals bis zu dessen schlammigem Grunde hinabzutauchen, um dort nach Wasserpflanzen, deren Früchten und allerlei Getier zu suchen. Mit leichtem Hin- und Herschwenken des Schnabels haben sie sich die Nahrung darin zurechtgelegt, um sie über Wasser zu verspeisen. Reicht der in gewöhnlicher Körperlage zur Tiefe gesenkte Schnabel nicht aus, so stellt sich der Schwan mit einem Rucke auf den Kopf, doch ohne mit dem ganzen Leibe unterzutauchen. Stets beteiligen sich auch die Eltern an der geschilderten Nahrungssuche im Wasser.

Die ganze zehnköpfige Schwanengesellschaft behält uns fortwährend scharf im Auge. Doch bekundet sie keine Furcht vor uns, denn längst hat sie mich und meinen Jungen als harmlose Naturbetrachter erkannt. Sie gewinnt sogar Gefallen an uns, sobald der erste Bissen Brot in weitem Bogen in ihre Nähe fliegt. Da steigt die Schaar auf die nächstgelegene Landinsel, überschreitet sie in watschelndem Gange, um

auf dem nächsten Rinnsal zu uns zu gelangen. In scharfem Zuge fährt das stolze Männchen voraus, sein Ehegespons mit samt den Jungen hintendrein. Die erste Begrüssung eröffnet der Hüter der Familie mit einem scharfen Fauchen bei geöffnetem Schnabel, denn er hat die Weidenruten, die mein Junge sich geschnitten, erkannt. Doch mit der Beseitigung derselben beruhigt sich das Männchen. Brocken um Brocken fliegt den Nimmersatten zu, wobei auch nicht eines der unaufhörlich „pi, pi, pi, pi" rufenden Jungen zu kurz kommt.

Kaum ist der letzte Bissen verschwunden, so rudert die Gesellschaft in strammem Zuge flussabwärts der nächtlichen Behausung zu. Dort ist der zahmen, mit Ringen an den Füssen gekennzeichneten Schwanenkolonie eine schützende Unterkunft von Freunden der Vogelwelt angewiesen worden. Das erste Paar stammte aus dem Stadtpark in St. Gallen und wurde erst unten beim Rheinspitz („weisses Haus") eingesetzt, wohin auch jetzt noch die älteren Tiere kommen, ja zu gegebener Zeit sogar ihre Ausflüge nach der Staaderbucht unternehmen und diese Fahrt selbst in rauschendem Fluge ausführen. Es war ein glücklicher Gedanke des Präsidenten der Ornithologischen Gesellschaft St. Gallen, Herrn *Jean Fassbender,* die lange Wasserstrecke des alten Rheinlaufes mit Schwänen zu beleben. Die herrlichen Vögel sind jetzt die Freude von Jung und Alt der dortigen Bevölkerung und geniessen den ihnen gebührenden Schutz. Seither ist die Schwanenkolonie auf 15 Stück samt den Jungen angewachsen. Nach ihrer Verlegung an das Zollhaus Rheineck, wo ihr eine regelrechte Brut- und Unterkunftsstätte errichtet wurde, steht sie unter dem Patronate der rheintalischen Schiffahrtskommission in Rheineck. Da sich die verschiedenen Nachkommenschaften der Schwäne bekanntlich nicht untereinander dulden, so müssen bei zusehender Vermehrung derselben noch weitere vor Hochwasser geschützte Siedelungen für dieselben erstellt werden.

Noch mancher Vogelgestalt an unsern Gewässern wäre zu gedenken. Doch sollten wir jene vergessen haben, die in Sagen, Liedern und im Volksmunde die höchste Verehrung geniesst und bei unserer Jugend Lobpreisung findet, ja die um ihrer glückspendenden Eigenschaften willen in den Ruf eines heiligen Vogels gekommen ist — Freund Adebar, der *weisse Storch.* Im Jahre 1866 schreibt der bekannte St. Galler Ornithologe, *Dr. Stölker,* von ihm: „Ist im Rheintal und Oberland nicht selten, doch erscheint er immer weniger zahlreich, obgleich er geschont, ja gepflegt wird; *aber die Sümpfe verschwinden immer mehr.*"

Ja, soweit ist es gekommen, dass heute landauf, landab im langen Rheintal seit vielen Jahren auch nicht ein einziges Storchennest auf hohen Dachfirsten oder Kirchtürmen mehr zu finden ist. Wie schade, dass der einstige liebe Frühlingsbote uns die Freude versagt, aus seinem so musterhaften Haushalte und seinem reizenden Familienleben erzählen zu dürfen, die selbst für den Menschen eine Lehr- und Lernschule bester Art bedeutet. So haben wir uns damit zu begnügen, den stimmlosen Klapperstorch dann und wann einmal hoch über uns in den Lüften als Durchzügler zu sehen: „Kaum gegrüsst, gemieden!" Mit seinen mächtigen Schwingen fährt er auf weiter Strecke schwimmend, fast ohne Flügelschlag daher, die Beine nach hinten, den Hals weit vorgestreckt, wodurch er sich vom Reiher mit dem gebogenen Halse im Fluge leicht unterscheiden lässt. Nur selten einmal wird uns der Anblick des herrlichen Vogels zu teil, wenn er in würdevoller Weise stolzierend auf einer unserer Sumpfwiesen und am offenen Wasser sich für kurze Zeit niedergelassen hat, um bald darauf sich wieder in den hohen Luftraum zu erheben.

## JAHRESBEGINN

Durch ein Meer von Freuden und von Gästen,
ein Schlaraffenland von frohen Festen,
ging der Weg geplagter Menschenschar
in des neuen Jahres Januar.

Fisch und Vogel hat ins Gras gebissen.
Tannen wurden aus dem Wald gerissen.
Bowlen standen, Schnäpse da und Wein . . .
Alle wollten erst getrunken sein.

Heut sind diese Dinge überstanden.
Von diversen Jazz- und andern Banden
treu begleitet und im Lampenschein
stiegen wir ins neue Jahr hinein.

Was es bringt ist dunkel, aber wenn der
Mensch die Blätter abreisst am Kalender,
wird ihm, was es bringt das neue Jahr,
langsam aber sicher offenbar.

Aus „Firlefanz", Humor und Satire
in Versen von Paul Altheer.

## JOS. KELLER

**Mechaniker**

Velo- und Nähmaschinen-Handlung
und Reparatur-Werkstätte

b. d. Traube **Rorschach** Hauptstr. 5

Für fachmännische und billigste Bedienung
empfiehlt sich bestens
Der Obige.

## E. BUCHMANN

Rorschach, Löwenstrasse 1

Buchbinderei
Pressvergoldeanstalt

Cartonage u. Musterkartenfabrikation,
Anfertigung v. Schreibbüchern aller Art.
Druck von Kranzschleifen.

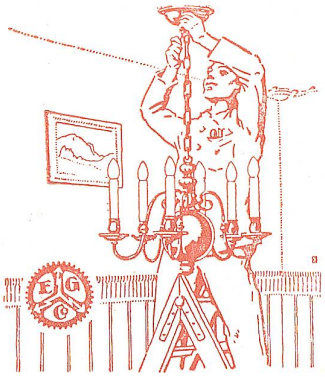
Telephon 128

# E. GROSSENBACHER & Co

ELEKTROTECHNISCHE UNTERNEHMUNGEN

**ST. GALLEN** **Neugasse 25**

Beleuchtungs-,
Kraft-
und
Schwachstrom-
Anlagen



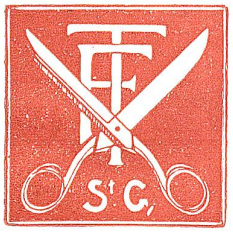
Beleuchtungs-
Körper
und
Apparate
in reicher Auswahl

Fahr- und tragbare Motoren für landwirtschaftliche Betriebe

**Filiale in Rorschach**
Heidenerstrasse 12
**Telephon 35**

## THEODOR FREY

**Herren-Wäsche**




**Damen-Wäsche**

Goldene Schere **St. Gallen** Multergasse

## Wand-Schmuck

in geschmackvollen Einrahmungen,
religiösen oder weltlichen Genres

Photographie-Rahmen, Schreib- u.
Zeichnungs-Materialien, Bildereinrahmen, Bücher für Unterhaltung
und Belehrung.

**A. ZÜND-BISCHOF'S ERBEN**

Rorschach – bei der Engelapotheke – Hauptstrasse

## H. UHLIG, Bellevuestrasse, Rorschach

empfiehlt seine maschinell bestens eingerichtete
**Buchbinderei und Preßvergolde-Anstalt**
zur Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten in Partie und Sortiment. Druck von Kranzschleifen.
Spezialität: Geschäftsbücher-Fabrikation

bringt unter Zusicherung prompter Bedienung in Erinnerung seine
**Papierhandlung verbunden mit Lehrmittelgeschäft**
zur Lieferung von Geschäftsbüchern in Lager und Extralineaturen
Schreib-, Post- und Packpapieren, Schulartikeln aller Art
Kautschukstempel

## H. Geberts Musikhaus

Kronenplatz
Rorschach

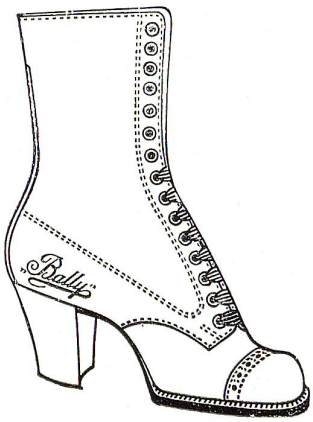
Filiale Heiden
Leiter: Caroll-Gebert

Spezial-Atelier für Violinen, Lauten, Guitarren, Mandolinen, Bogen und Etuis, Saiten, Musikalien.
Unterrichtserteilung in verschiedenen Instrumenten
Reparaturen sämtlicher Instrumente.

## Volksmagazin

M. Fürer / Rorschach

Empfehle in grosser Auswahl
Herren- und Damenwäsche, Woll- und Strickwaren, Aussteuer-Artikel




## Schuhwaren jeder Art

bezieht man am vorteilhaftesten im grössten Schuhhaus der Ostschweiz

**Schuhhaus H. Grob & Co, St. Gallen**
Filialen in Rorschach und Heiden

## Wilh. Schnee

**Mech. Glaserei und Schreinerei**
Spitalstrasse 14 Rorschach Telephon 282

Anfertigung jeder Art Glaser- und Schreiner-Arbeiten, Glasdächer, Schaufenster, Glasabschlüsse etc.
Einrahmen von Bildern und Spiegeln.

## H. Reinfried

**Sattler- und Tapezier-Geschäft**
Löwenstrasse 21 / Rorschach / Telephon 368

Anfertigung
von Fuhr- und englischen Pferdegeschirren
Umarbeiten von Polstermöbeln
Matrazen / Treibriemen / Reparaturen

## BLUMENHAUS VAN DEN BROECK & SMIT

Hauptstrasse RORSCHACH Telephon 367

Grüne und blühende Pflanzen. Jardinière. Garnituren jeder Art. Stets frische Blumen. Grösste Auswahl in künstlichen Kränzen in jeder Preislage. Grüne Kränze sofort nach Bestellung. Versand nach Auswärts.

Gottfried Lüscher: Herbstnachmittag

# FUSSBALLMATCH

Der Regen klatscht, die Winde blasen,
verstummt sind Rufe und Geschrei.
Ein brauner Ball springt auf den Rasen,
und schon beginnt die Raserei.

Ein jeder sucht ihn zu ergattern
und ruht nicht bis er ihn besitzt.
die kurzgeschnittnen Hosen flattern,
der grüne Rasen aber spritzt.

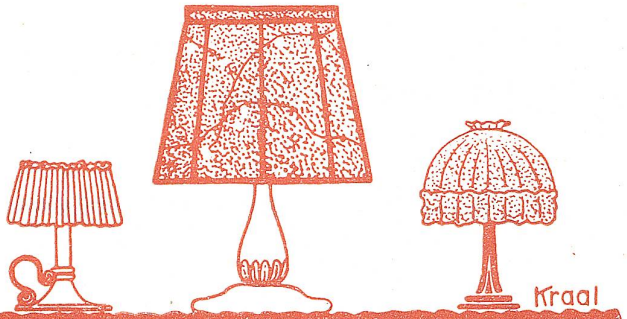
Der braune Spielball kommt geflogen.
Ein flinker Kerl verrenkt den Hals.
Und wieder fliegt der Ball im Bogen . . .
Der flinke Kerl fliegt ebenfalls.

Das Publikum ist ganz begeistert.
Der Ball indessen wirft sich keck
vor seine Füsse und bekleistert
ein paar verblüffte Herrn mit Dreck.

Der Torwart wirft sich auf die Erde.
(Es saust der Ball, — es gellt Geschrei)
Mit überlegener Gebärde
greift er sodann — am Ball vorbei.

Die Menschen schreien wie Huronen.
Das Spiel ist aus. Man ruft und winkt.
Die Spieler lutschen an Zitronen . . .
Der Torwart aber flucht und hinkt.

Aus „Firlefanz", Humor und Satire in Versen von Paul Altheer.




# Installationswerke AG

Rorschach und Winterthur

Laden: Hauptstrasse 94

empfehlen

**„Calora"-Fabrikate**

Bettwärmer, Heizteppiche, Fusswärmer
Leibbinden für Krankenpflege

**Elektr. Heizöfen, Bügeleisen**

**Beleuchtungskörper**

Stehlampen in modernen Mustern.

**Glühbirnen**

Willst dem Blinden Glück Du bringen,
Leg ihm Arbeit in den Schoss!
Täglich Brot sich selbst erringen
Gilt ihm als sein schönstes Los.

## Die Blinden bitten

dringend um

## Abnahme ihrer Handarbeiten

**in Bürstenwaren, Korbwaren**
**Türvorlagen, Sesselgeflechte**

Blinden-Laden: Kugelgasse 8, St. Gallen
Blindenheim und Blinden-Altersasyl, Heiligkreuz

kaufen Sie im Spezialgeschäft von

**Frau Clerici-Glanzmann, Hauptstr., Tel. 514**